

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg:
Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's
Haus per Monat 18 kr.; einzelne
Nummern 4 kr.

Auswärts mit Post bezogen:
Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abonnirt man bei der
Administration:
Apponyigasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Administration des
Blattes angenommen und kosten
Die 4-mal getheilte Betzseite bei
einmaliger Einzahlung 4 kr., mehr-
malig entsprechender Rabatt; jedes-
malige Stempelgebühr 30 kr.
Zeitungsbestellungen und Zuschriften
erbitet man sich frankirt; un-
gehaltene Reclamationen wegen nicht
erhaltener Nummern sind portofrei.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaction: Sternengasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 132.

Samstag 10 Juni 1876.

V. Jahrgang.

Preßburg, 9. Juni.

Die nach langer Erwartung gekehrte Ver-
öffentlichung des Ausweises der Staatseinnahmen
und Ausgaben im ersten Quartale des laufenden
Jahres entwirft über die Finanzverhältnisse des
Landes und über die Finanzgebarung des Mini-
steriums ein betäubendes Bild. Man könnte leicht
der Meinung sein, wenn man einseitig in's Auge
faßt, daß im Vergleiche zum Vorjahre in dersel-
ben Zeit für heuer sich eine Verringerung der Aus-
gaben um 1,2 Millionen ergibt, es sei dies ein
Zeichen der Besserung unserer Finanzwirtschaft.
Das wäre offenbar ein großer Irrthum. Will
man den Ausweis überhaupt recht verstehen und
seine Bedeutung würdigen können, so muß man
sich auf das berühmte (!) Exposé unseres Herrn
Finanzministers zur Zeit der vorjährigen Budget-
debatte zurück erinnern, bei welcher Gelegenheit er
auf angeblich realer Basis einerseits eine Ver-
mehrung unserer Einnahmen andererseits eine be-
trächtliche Verminderung unserer Ausgaben insolge
rationeller Finanzwirtschaft und — wenigstens
theilweisen Abschluß der reformatorischen Arbeiten
der Regierung in Aussicht stellte. Auf diese Weise
versprach er nicht nur das heurige Jahr mit Zu-
hilfenahme der neuen Einkommensteuer und der
Anlehensreste ohne Deficit abzuschließen, sondern
überhaupt nach Ablauf mehrerer Jahre — auf
Grund des bisher befolgten Finanzsystems — das
Gleichgewicht im Staatshaushalte dauernd herzu-
stellen, so daß man ein Normalbudget werde er-
reichen können.

Diese Zusicherung nun erscheint durch den
Ausweis über die Finanzgebarung gründlich ge-
täuscht. Wir wollen zwar in vor hinein zugeben,
daß das ungünstige Resultat im Laufe des Jahres
im Grunde der nach der Ernte gewöhnlich reich-
lichen Zuflüsse in die leeren Staatstaschen und durch
die Einläufe rückständiger Forderungen des Staa-
tes gemildert werden wird. Von einer gänz-
lichen Beseitigung aber kann unter den gegenwärtigen
Verhältnissen keine Rede sein.

Die erste Täuschung mußten wir schon im
Vorjahre erfahren, als es sich ergeben hatte, daß
die Anlehensreste, welche zur Deckung der Mehr-
ausgaben des Jahres 1876 hätten verwendet wer-
den sollen, bereits verzehrt sind; — eine weitere
Täuschung und eine tatsächliche Widerlegung des
Sjzällischen Exposés bildet der vorliegende Quar-
talausweis.

Wir ersehen aus demselben, daß unsere Ein-
nahmen in diesem Quartale gegen die Einnahmen
des Jahres 1875 im ersten Quartale zurückgeblie-
ben sind. An sich wäre diese Erscheinung leicht
erklärlich — große Strecken des Landes waren noch zu
einer Zeit unter Wasser, wo der Handel und Wandel
neue Impulse gewinnt, wo die Arbeit theilweise
schon ihre Früchte trägt und das Einkommen des
Staatess vermehrt. Aber das Zurückbleiben der
Einnahmen gewinnt an Bedeutung, wenn man er-
wägt, daß in früheren Jahren trotz der Ungunst
der Verhältnisse die Einnahmen fortlaufend im
Steigen begriffen waren; ferner daß der Herr
Finanzminister eine Zunahme der Einnahmen um
ganze 18 Millionen Gulden in Aussicht
stellte, ohne dabei die 8 Millionen neue Ein-
kommensteuer in Rechnung zu ziehen.

Wenn bis jetzt die letztere Steuer noch nicht
angelegt ist und daher auch nicht zur Vermehrung
der Einnahmen beitragen konnte, so sollte man

wenigstens eine Spur der außerdem mit 18 Mill.
bezeichneten Vermehrung schon im ersten Quartale
bemerkbar können. Aber Nichts von all' dem! Die
Einnahmen sind noch geringer als im vorigen Jahre
und werden von den Ausgaben um — 30
Millionen überschritten! Das ist ein höchst
betäubender Abschnitt in unserer Finanzverwaltung,
er macht uns ernstlich bange, wie es mit dem Ab-
schlusse des heurigen Jahres überhaupt aussehn
wird, wenn schon im ersten Quartale eine dreimal
so hohe Summe sich als Defizit ergibt, als im
schlimmsten Falle für das ganze Jahr in Aussicht
genommen wurde.

Wahrlich an dieser Finanzcalamität werden
die neu creirten und schon ernannten Finanzinspec-
toren nichts ändern! So heilsam diese Institution
an sich sein und in die Verwaltungsausschüsse des
Herrn v. Tisza passen mag, im Dienste der bis-
herigen Politik der ungarischen Finanzminister
werden sie nur zur Vermehrung der öffentlichen
Calamität beitragen, die allgemeine Verwirrung
und förmliche Desorganisation befördern und so,
statt Segen zu verbreiten, sich zu Quälgeistern des
unter dem gegenwärtigen Finanzsysteme so schwer
seufzenden Steuerträgers heranbilden. So kann und
darf es nicht sein und bleiben!

Wohlfeile Lebensmittel.

II.

V. Wie wir in dem vorigen Artikel dar-
legten, ist eine künstliche Vertheuerung der Lebens-
mittel, ohne daß unglückliche Elementarereignisse
mitzuwirken brauchten, ein Schicksal, welches unserer
Zeit unheilbar auferlegt worden ist. Aber anderer-
seits ist diese Preissteigerung zum Theil auch nur
eine scheinbare, indem durch die immense Ver-
mehrung der Werthzeichen — man denke nur an die
Unmassen von Papiergeld, welche in fast allen
Staaten durch die Banknotenpresse erzeugt werden
— die Kaufkraft des Geldes wesentlich verrin-
gert worden ist, und während somit die Waagchale
der Lebensmittel durch die angedeuteten Ursachen
beschwert wurde, schnellte die Waagchale des ent-
wertheten Geldes in die Höhe. Um das Gleich-
gewicht herzustellen, muß von letzterem daher be-
deutend nachgelegt werden.

Andern läßt sich in diesem Verhältnisse durch
menschliche Willkür absolut nichts zum Besseren,
und es ist daher ein sehr uneinsichtiges, ja frevel-
haftes Treiben, wenn vielfach von Seiten der
Großstädte, die sich allerdings gewöhnt haben, allein
das entscheidende Wort im Staate zu führen, dafür
agitirt wird, durch möglichste Begünstigung der
Masseneinfuhr von Auswärts auf die Lebensmittelp-
reise zu drücken. Daher das Verlangen nach Auf-
geben aller Getreidezölle und nach günstigen Diffe-
renzialtarifen, welche die Brodsfrüchte zu einem
Minimalpreise — für den dann wieder durch erhöhte
Tarife für den Inlandsverkehr Entschädigung ge-
leistet werden muß oder durch Erhöhung der Eisen-
bahnsubventionen, die auch der Landmann in seiner
Steuer aufbringen muß — von weither zuführen
und den Ackerbau zu dem undankbarsten aller Ge-
werbe machen.

Wenn sich diese Schreier nach wohlfeilen
Lebensmitteln nur einmal klar machen wollten, wo-
hin das führen muß, was sie verlangen! In den
Jahren, da das russische und amerikanische Ge-
treide billig eingeführt werden kann, genügt die
Concurrenz desselben allerdings, den einheimischen

Landmann zu zwingen, unter dem Erzeugungswerte
seine Producte zu verkaufen, d. h. mit anderen
Worten: die einheimische Landwirtschaft zu ruiniren.
Denn sie so wenig, wie irgend ein anderer Pro-
ductionszweig, kann auf die Dauer, ohne zu Grunde
zu gehen, mit Verlust arbeiten. Ehedem, so lange
die Naturalwirtschaft vorherrschte, konnte die Agri-
kultur allerdings eine geraume Zeit auch die un-
günstigsten Preisverhältnisse ertragen, weil sie eben
auch mit den eigenen entwertheten Producten zahlte,
also zugleich bei der Preisreduction in einem ge-
wissen Maße wieder gewann. Jetzt aber, da Alles
durch Geld ausgeglichen werden muß, ist das ganz
anders. Wenn der Landwirth wenig Geld für seine
Erzeugnisse erhält, aber Löhne und Steuern in der
alten Höhe bleiben, so verliert er nur und das
kann auf die Länge Niemand aushalten. Zuerst
werden nach Verbrauch des etwa vorhandenen Kapi-
tals die Produktionsmittel in Mitleidenschaft ge-
zogen werden: die Arbeit wird verringert, der
Biehstand angegriffen, mit Einem Worte, die Er-
zeugung wird verringert. Wenn nun im nächsten
Jahre, und dies nächste Jahr scheint uns sehr nahe
zu sein, die Cerealienproduction in Rußland und
Amerika keine günstigen Resultate aufzuweisen hat,
wenn keine Einfuhr von dort stattfinden kann, so
ist es unmöglich, daß die in ihrer Leistungsfähig-
keit geschwächte inländische Landwirtschaft sofort
wieder mit dem früheren Quantum von Producten
in die leere Stelle einrückt, und nach einem Jahre
schädlich billiger Preise wird ein oder werden
mehrere Jahre schädlich hoher Preise folgen. Die
Befriedigung des wichtigsten Bedürfnisses des Volkes
gerieth so in ein höchst nachtheiliges Schwanken,
bei dem Alle verlieren, mit Ausnahme jener kleinen
Anzahl von Speculanten, welche jeden ungesunden
Zustand der Volkswirtschaft auszubenten und da-
durch zu potenziren versteht. Bei jedweden Zweige
des Volkslebens sind die heftigen Schwankungen
vom Uebel, ja geradezu verberlich, bei den Lebens-
mittelpreisen aber haben sie eine ganz besonders
tiefe Erschütterung aller Verhältnisse im Gefolge
und werden erfahrungsgemäß sehr leicht die Mit-
ursache politischer Katastrophen.

Hiegegen gibt es nur einen Schutz: die
Anerkennung der Landwirtschaft als eines hoch-
wichtigen und die sorgfältige Beachtung ihrer Rechte
fordernden Zweiges der nationalen Arbeit und die
gewissenhafte Vermeidung ihrer Schädigung zu ver-
meintlichen Gunsten irgend eines anderen Pro-
ductionszweiges.

Der Ruf der Industrie nach billigen Lebens-
mitteln, um sich der ausländischen Concurrenz ge-
genüber kampffähig erhalten zu können, verdient
daher gar keine Beachtung. Es ist eine alte
Wahrheit, daß die echte Blüthe der Industrie ihre
sicherste Grundlage nicht im Auslande, sondern im
Vaterlande finden muß, niemals jedenfalls auf
Kosten eines anderen Zweiges inländischer Arbeit,
am wenigsten aber auf Kosten der Landwirtschaft,
denn diese ist in allen Staaten, selbst in dem
industriereichsten England, die Basis auch des ge-
werblichen Gedeihens. Wenn die agricole Be-
völkerung aller Klassen prosperirt, dann blüht so-
fort auch das Gewerbe; wenn aber der zahlreichste
und durch alle Conjunctionsklassen vertheilte Stand
der Landbebauer in seiner materiellen Kraft krän-
kelt, wenn ihm seine Conjunctionsfähigkeit ge-
schwächt ist, dann werden dies sofort auch alle
anderen Kategorien des Volkes hart empfinden.
Und gerade jetzt sind wir der Ueberzeugung, daß

die chronische Natur, welche der Krach angenommen hat und ihn zu einem schleichenden Zehrfieber am Volksleben macht, ihren Grund hauptsächlich in der zunehmenden Verarmung der landbautreibenden Bevölkerung so vieler europäischen Länder findet. Wäre es möglich, so müßte dort nur Allem geholfen werden, damit Allen geholfen sei — aber leider ist es nicht möglich, wenigstens nicht geschwind, und somit werden wir noch gar lange die traurigen Consequenzen des sinnlosen liberalen Systems hart und schwer empfinden müssen.

Politische Uebersicht.

Preßburg, 9. Juni.

Die Conferenzen betreffs Feststellung des allgemeinen österreichisch-ungarischen Zolltarifs haben in Wien begonnen und das Resultat der ersten Sitzung bewies, daß diese Verhandlungen nicht so schnell zu Ende geführt sein werden, als dies Anfangs möglich erschien. Bisher wurden in zwei Sitzungen nicht ganze drei Klassen erledigt, und sind dies die weniger bedeutenden. Die Erhöhung der Zollansätze für Colonialwaaren und Südfrüchte ist keine sehr bedeutende; dieselbe beträgt beiläufig 15—30 Prozent. Sectionsrath Matkovic begibt sich am Freitag oder Samstag nach Budapest, um der Regierung zu referiren und etwaige Instruktionen einzuholen.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde nach Erledigung der wenigen Einläufe mit der Spezialdebatte über den Municipal-Arrondirungsgezet-Entwurf fortgefahren.

Da das Post-Verordnungsamt für rekommandirt ausgegebene amtliche Briefe, die auf der Post verloren gehen, keinen Ersatz leistet, so tauchte die Frage auf, in welcher Weise solche werthvolle Sendungen, wie z. B. die Beamten-Kautions-Dokumente — die ein gerichtliches Amortisations-Verfahren erheischen, mit Rücksicht auf die Sicherung der Kosten aufgegeben werden sollen, die beim Verlust der Briefe aus dem Amortisations-Verfahren erwachsen? Der Handelsminister hat diese Frage in einer Zuschrift an den Finanzminister folgendermaßen beantwortet: „Die Werthpapiere und werthvollen Dokumente sind amtlich bei der Fahrpost aufzugeben und ist auf dem Umschlage die Qualität und der Werth der Urkunde zu verzeichnen. Wenn Sendungen verloren gehen, die auf bestimmte Namen lautende Werthpapiere (Obligationen, Anweisungen, Wechsel u. dgl.) enthalten, und für deren Verlust der Eigenthümer sich durch die gerichtliche Amortisation schadlos halten kann, — so ersetzt die Postkasse nur das bezahlte Porto und die Amortisationskosten; geht aber eine Sendung verloren, die ein auf den Ueberbringer lautendes Staatspapier enthält, so wird der ganze Werth ersetzt, der auf dem Aufgabs-Rezept verzeichnet ist, bei österreichisch-ungarischen Staatspapieren indessen nur dann, wenn der Reklamant das Amortisations-Verfahren eingeleitet und dies durch den betreffenden Bescheid nachgewiesen hat, in welchem Falle der vom Post-Verordnungsamt für die Papiere ausbezahlte Werth bei der Staatschuldencasse vorgemerkt, und wenn die Amortisation bewerkstelligt ist, das neu ausgestellte Staatspapier dem Amortisations-Werber oder seinem Rechtsnachfolger erfolgt wird, vorausgesetzt, daß er nachweist, daß er den als Entschädigung empfangenen Betrag an die Postcassen zurückgezahlt hat.“ — Der Finanzminister hat diese Zuschrift zur Kenntnignahme und Darnachachtung den k. Cassen und Rechnungsämtern mitgetheilt.

In Oesterreich sind endlich die Ernennungen in den neuen Verwaltungshof erfolgt und die „Politische Correspondenz“ hat bereits die Namen der Ernannuten veröffentlicht. Weder der ursprünglich viel genannte Freiherr von Lasser, welcher auf diesen Posten reflectirt haben soll, noch Ritter v. Hasner (nicht Waffow, wie es in einer der letzten Nummern des „Recht“ hieß), noch Freiherr v. Pye hat den Präsidentenposten erhalten, sondern der seitberige Sectionschef im Ministerium des Innern, Freiherr v. Stählin. Zum Senatpräsidenten wurde der Sectionschef im Fi-

nanzministerium, Dr. Fierlinger, ernannt. Die Wahl des Letzteren ist jedenfalls eine sehr glückliche. Dr. Fierlinger dürfte die bedeutendste Persönlichkeit im neuen Verwaltungsgerichtshofe sein. Er vertrat im Reichsrathe mit eben so viel Glück als Geschick einige Vorlagen des Finanzministeriums und erwarb sich durch seine lichtvollen Auseinandersetzungen, seine gewandte Rednergabe und seine courtoisvolle Form in Verbindung mit einem wohlklingenden Organ die Sympathien und den Beifall aller Parteien des Hauses. Er ist Doctor der Rechte, präsidirte im Finanzministerium der Commission für die Evidenzhaltung und Veräußerung des unbeweglichen Staatseigenthums und hat eine außerordentlich rasche Carrière gemacht. Vor einigen Jahren war er noch bei der Finanzprocuratur. Er genießt als Sachmann einen großen und verdienten Ruf. In Anerkennung seiner Verdienste wurde er bei dem Austritt aus dem Finanzministerium mit dem Orden der eisernen Krone zweiter Classe decorirt. Die Sachleute, d. h. Verwaltungsbeamte überwiegen in dem Verwaltungsgerichtshofe und nur ein einziger Advocat, der Beisitzer des böhmischen Landesauschusses, Dr. Alter, hat in denselben Platz gefunden. Dem Abgeordnetenhaus sind nur zwei Mitglieder entnommen, Hofrath Winkler und Baron Scharschmidt. Der Präsident des Verwaltungsgerichtshofes, Carl Freiherr von Stählin, ist beinahe ein Siebziger. Gleichzeitig mit seiner Ernennung wurde ihm die Würde eines geheimen Rathes verliehen, es soll ihm auch ein Sitz im Herrenhaus vorbehalten sein.

In Frankreich brachte der radicale Abgeordnete Maquet einen Antrag ein, die Ehescheidung wieder einzuführen, welche durch den Code Napoléon mit den lapidaren Worten aufgehoben wurde: Le divorce est aboli! Die Ehescheidung ist aufgehoben!

Die französische Kammer genehmigte in ihrer Sitzung vom 7. d. M. mit 388 gegen 128 Stimmen den das höhere Unterrichtsgesetz abändernden Gesetzesentwurf, durch welchen den katholischen Universitäten das Recht, die akademischen Grade zu verleihen, wieder genommen wird.

Der Senat setzte die Wahl eines lebenslänglichen Senators für den verstorbenen Senator Ricard auf den 16. Juni fest und nahm mit 133 gegen 132 Stimmen den Antrag an, wonach die Bureaux und Commissionen des Senates sich stets in Versailles versammeln werden. Dieser Antrag ist gegen die Budgetcommission der Kammer gerichtet, die unter dem Vorsitze Gambetta's seit einiger Zeit in Paris tagt.

Der Graf von Paris ist nach England abgereist, um die sterblichen Ueberreste Louis Philippe's und der übrigen Prinzen von Orleans nach Frankreich zurückzuführen. Die Trauerfeierlichkeiten werden Freitag in Dreux stattfinden.

Das Gerücht, wonach Herzog Decazes ein diplomatisches Rundschreiben bezüglich des Orientes erlassen hätte, wird dementirt.

Aus Paris wird gemeldet: Zwischen den hiesigen Botschaftern Englands und Russlands, Lord Lyons und Fürst Orloff, fand heute — der „Agence Havas“ zufolge — eine längere Conferenz statt, deren Ergebnis, wie versichert wird, ein befriedigendes sein soll.

Nach Berichten aus Cons, welche der „Agence Havas“ zugehen, hatte Cavaliere Nigra gestern eine lange Besprechung mit dem Fürsten Gortschakoff. Man glaubt, daß Nigra mit einer Mission im Einverständnis mit England betraut sei. Fürst Gortschakoff soll die von Nigra vorgeschlagenen Grundlagen im Prinzip acceptiren. Ein Waffenstillstand sei von der Türkei auf Anrathen der Mächte zugestanden worden, welche letzteren gleichzeitig ihre Vertreter anwiesen, in Serbien und Montenegro zu Gunsten des Friedens einzuwirken. Von einer europäischen Conferenz sei derzeit keine Rede. Nach Ablauf des von der Türkei bewilligten Waffenstillstandes würden sich die Mächte als von Weiterem entbanden erachten und die Injurigen und Türken sich allein gegenüberstellen lassen, falls Erstere auf ihrem Widerstande beharrten.

Aus Rom, 6. Juni, wird gemeldet: Die Herzogin von Genua und Prinz Thomas sind nach

Deutschland abgereist. Dem „Diritto“ zufolge verzögern einige Fragen spezieller Natur den Abschluß der Verhandlungen in Betreff der Abänderungen der Baseler Konvention. Man hofft auf die baldige Beseitigung der Schwierigkeiten.

In der Schweiz haben die „Katholiken“ in Basel die Komödie einer Bischofswahl aufgeführt, welche durch eine sogenannte „National-synode“ vorgenommen wurde. Bei derselben erhielt Pfarrer und Professor Herzog in Bern 117 von 158 Stimmen, Pfarrer Schruter in Rheinfelden 34 Stimmen. Herzog lehnte die Wahl ab.

Die Anerkennung Sultan Murad's V. betreffend, äußert sich der „St. Petersb. Herald“ folgendermaßen:

„Die englischen Demonstrationen können wenig an dem Kern der Orient-Politik der Ostmächte in ihrem jetzigen Stadium rühren. Sie hat die unangreifbare Stellung eines Schachspielers, der, indem er sich offensiver Vorstöße enthielt, sich so verschanzte, daß jeder Offensivstoß von anderer Seite ihm in die Hände arbeitete. Einzig schon die Anerkennungsfrage der neuen osmanischen Regierung ist eine schwere Waffe in ihren Händen, und sagen wir gleich: nach dem jetzigen Stande der Dinge bedarf sie keiner weiteren; und unter welchen Bedingungen die Pforte die Anerkennung allein zu erreichen vermag, darüber kann kein Zweifel walten. Die neue Regierung macht Verheißungen, die Ostmächte werden nach der Garantie fragen, und so steht die Pforte vor dem Berliner Memoire am Scheidewege: annehmen oder nicht anerkannt werden. Die Nichtanerkennung thut ihr aber weit größeren Schaden, als die größte Seemacht Englands nützt, und das wächst in steigender Progression, je länger sie sich bestimnen zu können meint. Denn zu Gunsten einer nichtanerkannten Regierung wird keine fremde Macht mehr auf die Injurigen oder kriegsungebundenen Baialen einen Druck ausüben wollen oder dürfen. Die Ostmächte hindern dann eben einfach nicht, und die Ereignisse gehen ihren Lauf, nicht zum Vortheil der Türkei. Käme es dahin, dann würde die Pforte gar bald erkennen lernen, daß sie bis jetzt den Ostmächten mehr verdankt als — England.“

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Der Sultan hat aus eigener Initiative den Aufständischen eine volle und uneingeschränkte Amnestie gewährt und einen Termin von sechs Wochen bestimmt, innerhalb dessen sie die Waffen niederlegen und zu ihren Wohnungen zurückkehren sollen.

Original-Correspondenzen des „Recht.“

P. Dedenburg, 2. Juni. (Verein zur Unterstützung katholischer Volksschulen des Dedenburger Comitates.) Am 31. Mai hielt der „Verein zur Unterstützung katholischer Volksschulen des Dedenburger Comitates“ unter dem Vorsitze des Herrn Präses, Sr. Excellenz Graf Heinrich Zichy, eine außerordentliche Versammlung, welche jedoch in Anbetracht des Umstandes, daß am selben Tage eine große Anzahl Katholiken — sowohl Laien als auch Clerus — zur Comitatscongregation in Dedenburg erschienen war, sich eines der Sache würdigen, zahlreichen Besuches hätte erfreuen können.

Benannter Verein constituirte sich im Jahre 1869 zum Schutze des katholischen Charakters jener Volksschulen, welche von den ärmeren Gemeinden den Anforderungen des Volksschulgesetzes nicht adaptirt werden können und deshalb Gefahr laufen, in confessionale Gemeindefschulen umgewandelt zu werden.

Das Gründungsvermögen des Vereines beträgt 5200 fl., seine jährliche Einnahme von Interessen und Unterstützungsbeiträgen bei 500 fl., welche theils zum Baue katholischer Schulgebäude, theils zur Unterstützung mittellose katholischer Lehrer oder Studirender verwendet werden.

Sr. Excellenz eröffnete die Versammlung mit einer kräftigen, auf das kath. Bewußtsein wohlthuend wirkenden Ansprache, in welcher die Schwierigkeiten und Vorurtheile, die der Verein überwinden und fortbekämpfen muß, angeführt wurden;

Se. Excellenz legt die Sache des Vereines an das Herz Vener, welche berufen sind, durch ihr rastloses Wirken dahin zu streben, daß der Verein immer mehr Wurzel schlage im katholischen Volke selbst, welches seine heiligsten Interessen erst kennen lernen und zu der Ueberzeugung gelangen muß, daß die Volksschule sein werthvollstes Eigenthum ist.

Es wurden für das Schulgebäude in Süttör 200 fl. resolvirt und auf Antrag Sr. Excellenz 100 fl. auf Stipendien (je 50 fl.) für katholische Lehramtskandidaten bewilligt.

Ein Verein, dessen Aufgabe es ist, den kath. Character der Volksschulen gegenüber den im Volksschulgesetze vom Jahre 1868 ausgesprochenen Bestrebungen des Staates (sprich liberalen Regierung) mit gesetzlichen Mitteln zu wahren, der Kirche den christlich-erziehlischen Einfluß auf die Kirche zu sichern, hat in diesen Tagen seine volle Berechtigung und verdient die Beachtung Aller, welche die Doctrinen des regierenden „Liberalismus“ noch nicht so weit eingefogen haben, daß sie dem Staate eine „göttliche Suprematie“ über die Schule, den Vorhof der Kirche, einräumen zu müssen glauben, oder aber mit nobler Verläugnung des kirchlichen Standpunktes auf Kosten der Erziehungs- und Unterrichtsfreiheit in der kath. Volksschule sich auf den Toleranzstandpunkt stellen, um in der Anerkennung der Rechte des Staates auf die confessionellen Volksschulen eine Art von Patriotismus zum Lohne davonzutragen.

Die kath. Volksschule im engen Verbande mit der Kirche ist wohl mit liberalen Zukunfts-erziehungsprincipen nicht leicht vereinbar, denn die Kirche will den Christen zum christlichen Bürger, der Staat den Menschen zum staatlichen Bürger erziehen; aber eben aus diesem Grunde müssen alle Gefahren, welche der christlichen Volksschule durch die Bestimmungen des Gesetzes drohen, mit gesetzlichen Mitteln bekämpft werden, und deshalb wäre es sehr wünschenswerth, wenn dieser Verein sowohl im Clerus als auch im Laienstande jener Opferwilligkeit begegnen würde, welche anzufachen man sich bis jetzt mit geringem Erfolge alle Mühe gab, um das Feld der Wirksamkeit des Vereines in dem Maße ausdehnen zu können, in welchem die Gefahren für das kath. Volksschulwesen von Schritt zu Schritt sich mehren.

Eine Commission müßte sich der Aufgabe unterziehen, die Gemeinden des Comitates zu bereisen, daselbst die Gemeinden über den Zweck des Vereines gründlich aufzuklären, daselbst Filialen zu gründen, welche ihre Geldbeiträge der Vereinstafel zuführen. Wäre es denn unmöglich, daß im Dedenburger Comitate, das 200.000 kath. Einwohner zählt, der Verein 2000 Gulden jährlich einsammeln könnte?!

Tagesneuigkeiten.

* (Der Paps und die italienischen Finanzen.) Am letzten Freitag hielt in Rom die General-Commission für das Budget des Jahres 1876/77 eine Sitzung ab, in welcher auch der Gehalt zur Sprache kam, welchen die italienische Regierung (zum Ertrage für das geraubte Kirchenvermögen) dem Papste angewiesen hatte und der bekanntlich jährlich 600.000 Lbl. oder 3,225,000 Lire beträgt. Diesen Gehalt hat aber Se. Heiligkeit seit nahezu sechs Jahren noch nicht eingehoben, so daß jetzt Pius IX. von der italienischen Regierung etwa 19 Millionen Lire zu fordern hätte. Da aber das italienische Gesetz vorschreibt, daß jeder Regierungsgehalt, der nicht binnen fünf Jahren eingehoben wird, zu Gunsten der Regierung verfallen bleibt, so beantragte die genannte Commission, daß die Rückstände Sr. Heiligkeit bei der italienischen Regierung als zu Gunsten des Staates verfallen erklärt werden mögen.

* (Ueber den zu früh dahingegangenen Grafen Rudolf Apponyi) erfahren wir von schätzenswerther Hand, daß er auf der Rückreise nach seinem Vaterlande begriffen war, als ihn der Tod unerwartet in Venedig ereilte. Obwohl durch seinen Beruf von der Heimath fern gehalten, hing er mit heißer Liebe an denselben und wünschte sein Leben auf Muttererde zu beschließen. — Seine diplomatische Laufbahn begann er in Paris unter den Augen seines trefflichen Vaters, und nachdem er die beiden wichtigen Posten in London und Petersburg bekleidete, sollte er

dahin zurückkehren, von wo er ausgegangen, um dort in treuer Pflichterfüllung bis an's Ende auszuhalten. Der Dahingegangene besaß das ungetheilte Vertrauen seines erhabenen Monarchen, die größte Hochachtung der diplomatischen Kreise, deren Theilnahme und Trauer aus Anlaß seines Ablebens eine aufrichtige und allgemeine war. Graf Rudolf Apponyi war aber neben seinen vielfachen Vorzügen ein treuer Katholik, ein überzeugungsvoller liebender Sohn der Kirche. Seine einzige Tochter ist die Gattin des jungen Fürsten Voghese in Rom, des treuen Anhängers an unjeren heiligen Vater, den er auch in seinem Unglücke nicht verläßt. Die Gattin des Verstorbenen, eine geb. Gräfin Benkendorf, trat einige Jahre nach der Vermählung von der nichtunirten zur katholischen Kirche über, welchen Schritt der nunmehr dahingegangene Gatte als das höchste irdische Glück pries, das ihm bechieden werden konnte. — Den größten Verlust infolge seines Ablebens erleidet wohl die Familie selbst; mit vielen lebenswürdigen Eigenschaften ausgestattet, war er deren allverehrtes und geliebtes, aber auch in gleichem Maße liebedes Glied. Friede seiner Asche!

* (Von der Marine.) Aus Pola, 5. Juni, schreibt man: Heute wurde das Casemattschiff „Custozza“ wieder ausgedockt und ist nunmehr kriegsbereit. Während daselbe im Trockendock lag, sind zwei andere Schiffe, die Panzerregatte „Salamander“ und die Corvette „Zrinji“ im Balancedock gedockt worden. Die Ausrüstung dieser beiden letzteren, sowie des Kanonenbootes „Albatros“, die alle zur Verstärkung unserer Levante-Escadre bestimmt sind, wird mit aller Energie betrieben und ist nun nahezu vollendet. Diese Schiffe haben nur noch Munition, Lebensmittel und Kohlen an Bord zu nehmen, sowie die vorgezeichnete Probefahrt durchzumachen, können daher insgesammt innerhalb der nächsten Woche ihrer Bestimmung nachkommen. Sie dürften in Gemeinschaft mit dem Admiralschiffe „Custozza“ nach dem Orient abgehen.

* (H. Graf Wallis,) welcher bekanntlich vor einigen Wochen einen Selbstmord zu begehen versuchte, ist bereits vollständig hergestellt und hat dieser Tage das Wiener Garnisonshospital verlassen.

* (Traurige Schicksale) haben die in Deutschland allgemein bekannte und selbst in höheren Kreisen angesehene freiherrlich v. Corta'sche Familie jüngst betroffen. Nachdem binnen weniger Wochen bereits zwei plötzliche Todesfälle und ein Selbstmord drei Mitglieder derselben im schönsten Mannesalter weggerafft hatten, haben die Verwandten neuerdings wieder den Verlust eines zu den besten Hoffnungen berechtigenden Neffen, des erst 17-jährigen Freiherrn v. Reichach zu beklagen, welcher sich am 5. d. M., wie man annimmt, in Folge einer ererbten, krankhaften Gehirndisposition, von welcher jedoch niemals auch nur die geringste Spur an dem lebenslustigen und von Gesundheit strotzenden jungen Manne sich bemerklich gemacht hatte — in seinem Wohnzimmer in Stuttgart erhängte. Die Corta'sche Familie ist bekanntlich Eigenthümerin des ehemals allgemein geachteten, conservativen Weltblattes, der „Augsburger allgemeinen Zeitung“, welche jedoch seit den 6 Jahren, während welcher sie dem „Katholizismus“ huldigt, bedeutend von ihrem ehemaligen guten Rufe eingebüßt hat.

* (Eine sehr interessante Prophezeiung,) welche die „Civiltà Cattolica“ im Jahre 1854 veröffentlichte, wurde von diesem Blatte jüngst seinen Lesern mit der Bemerkung ins Gedächtniß zurückgerufen, daß „Angeichts der der gegenwärtigen kritischen politischen Lage, in welcher sich Europa in Folge der brennenden Orientfrage befindet, die als authentisch bezeichnete Voraussage des sel. Martyrers Andreas Bobola doch ein wenig Beachtung verdient, wonach im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts ein großer Krieg zwischen sechs Nationen (Türken, Engländer, Franzosen, Deutsche, Italiener, Russen) entbrennen werde, zu dessen Schlusse Polen wieder hergestellt und die katholische Kirche siegen werde.“ Oesterreich-Ungarn, das hier nicht genannt ist, wurde zu Bobola's Zeiten noch zu Deutschland gerechnet. Wenn ein solcher Völkerring wirklich, was Gott verhüten wolle, ausbrechen würde, welches Elend, welche Summe von Noth würde ein solcher

Krieg im Gefolge haben, wo eventuell mehr als 7 Millionen bestens einexercirte und mit Nordinstrumenten aller möglichen Art ausgerüstete Soldaten einander gegenüber stehen würden! In ihrer jetzigen Organisation beträgt nämlich die Kriegsstärke der Armee

Deutschlands	1,300.000
Englands (mit den sp. Freiwilligen)	460.000
Frankreichs	1,200.000
Italiens	824.000
Oesterreich-Ungarns	1,200.000
Rußlands	1,363.000
der Türkei	383.000

dazu kommen noch die Armeen verschiedener kleineren kriegslustigen Staaten, wie Serbiens u. s. w., und dürfte endlich die mächtige Kriegsslotte dieser Staaten nicht übersehen werden, welche zur Zeit 1722 Kriegsschiffe mit 22.332 Kanonen umfaßt, wovon England allein 621 Schiffe mit 9158 Kanonen besitzt!

* (Der berühmte Räuber George Tirucza) aus Dragujassa in der Moldau wurde vor einigen Tagen an der nordöstlichen Grenze Siebenbürgens im Gebirge Kelemen durch den Gendarmerieposten Velbur verhaftet und dem k. ung. Bezirksgerichte in Ghergho-Szt.-Miklos eingeliefert. Tirucza hat auf dem diesseitigen Gebiete einen Raubmord, mehrere Raubthaten und Diebstähle verübt. Kaum erhielten die Bewohner des Räubernestes Dragujassa Kunde von der Verhaftung Tirucza's, als sich zehn derselben bewaffneten und die Escorte auf das diesseitige Gebiet verfolgten, um denselben den Arrestanten zu entreißen; da die Escorte aber nicht mehr einzuholen war, mußten sie unverrichteter Dinge zurückkehren.

* (Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher.) Einer der Mörder der Dominikaner von Arcueil, der nunmehr erst 26-jährige Saffian-Arbeiter Eduard Diard, welcher sich seit der Niederlage der Pariser Commune ungestört in Paris selbst unter falschem Namen aufhielt, wurde vor wenigen Tagen zufolge der Anzeige eines Dienstmädchens eruiert und verhaftet und am 4. Juni vom Kriegsgerichte der Theilnahme an der Ermordung der armen Mönche, ohne Annahme von mildernden Umständen, schuldig befunden und zum Tode verurtheilt.

* (Ein Prachtwagen.) Ein kostbarer Staatswagen ist für den Mikado von Japan in London vollendet worden. Zu den Holztheilen wurde Mahagony verwendet, das Metall ist Silber und Vergoldung; reiche Verzierung ist angewendet und Alles ist kunstreich gearbeitet. Die japanesischen Sinnbilder, vorzüglich die Schildkröte und der Drache, ragen über die vier Ecken des Wagensdaches empor, in dessen Mitte sich eine japanesische Krone befindet. Das Innere ist ein vollendetes Tapezierkunstwerk aus Gold, Spitzen, Sammt und Seide. Ehe der Wagen nach Japan abgeht, soll er in London bei einer bevorstehenden Pierejschau in der Agricultur-Halle ausgestellt werden.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Die Börse) eröffnete das Geschäft am 8. Juni in Folge flauerer Curie auswärtiger, hauptsächlich Berliner Nachrichten in ungünstiger Stimmung; die Curie sanken nicht unbeträchtlich, erholten sich jedoch bald wieder, nachdem die eingelaufenen, günstig beurtheilten Telegramme bezüglich einer Conferenz der englischen und russischen Botschafter in Paris, sowie einer Intervention Nigra's bei Gortschakoff in Cms Seitens des Börsenbureau ihre Bestätigung gefunden hatten. Am Schlusse der Börse notiren daher Creditactien nur $\frac{1}{2}$ fl., ungarische Creditbank $\frac{1}{4}$ fl. niedriger, als gestern gemeldet wurde. Beide Renten verflauten sich gleichfalls um 20 kr., während Silber etwas anzog und schließlich 103.15 notirt.

(Im Fruchtgeschäft) war die Tendenz in Wien am 8. Juni wieder etwas matter. Es notiren je 100 Kilo Herbstweizen 10 fl. 65 kr., Wiance-Korn 10 fl. 20 kr., ungarisches Korn 10 fl. 65 kr., Herbsthafer 7 fl. 90 kr., prompter Hafer 10 fl. 35 kr., Mais per Juni-Juli 6 fl. 65 kr., Mais per Juli-August 6 fl. 75 kr.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 8. Juni. Die hochoffizielle „Agence Russe“ bringt telegraphisch aus Ems wörtlich Folgendes:

„Das Benehmen des russischen Exgenerals Tschernajew müssen wir, als den russischen Gesinnungen und Gelesen widersprechend, verurtheilen.“

Man sieht in dieser Kundgebung eine friedliche Demonstration des Kaisers Alexanders gegenüber den kriegerischen Maßnahmen Englands und ein Einlenken in minder schroffe Positionen.

Semlin, 8. Juni, Abends. Der russische Generalkonjulg Kwarzow brachte aus Ems friedliche Instruktionen. Er rieth dem Fürsten Milan eindringlich die Bewahrung des Friedens an.

Ein Gleiches geschah seitens des französischen Vertreters.

Konstantinopel, 8. Juni. Die militärischen Operationen mit Ausnahme der für die Verproviantirung von Niksic nothwendigen Bewegungen werden auf sechs Wochen suspendirt, um den Injurgenten zu gestatten, sich wegen ihrer Unterwerfung mit den türkischen Behörden in's Einvernehmen zu setzen.

Feuilleton.

Von der kunsthistorischen Ausstellung in Budapest.

I.

Die Schlacht bei Bezekény.

C. Der Ungar gedenkt mit Wehmuth einerseits, aber auch mit stolzem Bewußtsein andererseits jener bösen Zeiten, die unser Vaterland einst namenlos unglücklich machten und erst nach vielem Blutvergießen und manchem Opfer des ausgezeichnetsten Heldennuthes zum Abchlusse kamen. In den friedlichen Städten, worin sich allmählig die abendländische Cultur eingepilgert hatte; auf den fruchtbaren Gefilden des reichen Ungarlandes; in den Wohnungen der friedlichen und glücklichen Einwohner herrschte unverjähmt und grausam der Türke! Ihm war Alles verfallen, er betrachtete Alles als sein Eigenthum und nur das schien ihm recht, was seiner launenhaften Willkür beliebte. Unter der Regierung Ferdinand III. fühlte sich der Halbmond in Ungarn noch recht behaglich und beanspruchte für sich mehr Raum im Lande, als den Christen lieb war. Unter anderen bedeutenderen Städten Ungarns war nebst der Hauptstadt auch die Festung Gran in Türkenhand und vertrieben sich die Graner Türken damit die Zeit, daß sie nach allen Richtungen hin Raubzüge unternahmen und so eines Tages in's Barischer Comitath bis zur Drijschaft Bezekény vordrangen. Dort sollte ihnen ein würdiger Empfang zu Theil werden. Ein großes Bild im ersten Saale der Budapester Ausstellung stellt uns das Zusammentreffen der Türken mit einer weitaus kleineren Anzahl bewaffneter Christen dar. In der unteren linken Ecke des Gemäldes ist zu lesen: „Wahre Abbildung vorgefallener Action zwischen 1260 Christen und über 4500 Türken bei dem Dorffe Bezekény um 1. uhr nachmittags bis 11. uhr nachts, unter Comando des Grafen Adam Forgats dem 24. August 1652 wobei grüßlicherseits 4. Gr. Esterhazy und 76 man geblieben auf Seiten der Türken 1800 Tode und das ganze Lager erobert worden.“ Nebst dieser „Action“ stellt das Bild, welches mehr für den Historiker als für den Kunstkenner von Werth ist, noch gar mancherlei türkische Handstreichdar, welche in der Umgegend des Dorfes Bezekény ausgeführt wurden. So z. B. wie die Türken 11 Dörfer und adelige Schlösser in Brand stecken. Die kämpfenden Truppen und einzelne Anführer sind recht anschaulich dargestellt. Dergleichen bemerkt man den Kriegsrath der Christen und Türken, sowie die mißlichen Stellungen der Letzteren, die man sie einzunehmen zwang, u. s. w.

Das Scharmügel bei Bezekény wurde von den Türken provoziert, indem sie den armen Landbewohnern gelegentlich ihres furchtbaren Besuchs nicht bloß Alles, was irgend einen Werth repräsentirte, abnahmen, sondern auch eine große Schaar gefangener Christen mit sich fortickelten. Da von

nirgendher Hilfe kam, rüsteten sich die jungen Adelligen der Umgegend zum verzweifeltsten Kampfe. Tausend Reiter und 300 Fußgänger zogen gegen 4000 Türken zu Felde. Der Kampf war viel heißer, als man nach der Unterschrift des oberwähnten Schlachtenbildes schließen könnte, denn es fielen 500 christliche Helden und 800 Türken. Daß die Christen mit bedeutenderem Verluste sich den Sieg erkauft haben mußten, läßt sich schon einigermaßen aus dem Umstande schließen, daß unter anderen sogar vier ihrer Hauptanführer des Heldentodes starben, nämlich die vier Esterhazy: Ladislaus, Franz, Thomas und Caspar. Die lebensgroßen Bilder dieser Edlen hängen zur Seite unseres Schlachtenbildes, über welchem sich nebst anderen alten Fahnen, deren sich einst bei Leopold I. Vermählungsfeier die Bänderien bedienten, auch zwei befinden, die in der Schlacht bei Bezekény mitgetragen wurden. Auf dem Boden einer alten, großen Silberbüchse, welche unter dem Holzschilde Mathias I. an der Südwand des ersten Ausstellungszimmers zu sehen ist, bemerken wir in sehr gelungener getriebener Arbeit jene Scene, wo zwei türkische Reiter dem bereits am Boden liegenden Ladislaus Esterhazy den Todesstoß geben.

Der Erfolg jener Schlacht reduziert sich auf die Zurückeroberung von 150 Christengefangenen und einer nicht unbedeutenden Beute von Werthgegenständen, welche den geschlagenen Türken abgenommen wurden. Um jedoch das Andenken an die gefallenen Helden der Nachwelt zu erhalten, ließ um die Mitte des vorigen Jahrhunderts der damalige Graner Großpropst und ipäterer Neutraer Bischof Emerich Esterhazy am Bezekényer Schlachtfelde eine Gedenktaule errichten, worauf dem Wanderer angezeigt wird, wela' glorreiche Helden sich dajelbst um das Vaterland verdient gemacht haben.

Verlosungen.

Ungarische Eisenbahn-Anleihe n.) Bei der am 1. Juni in Budapest stattgehabten 17. Ziehung dieses Anlehens wurden nachstehende Serien gezogen:

451	456	575	625
854	1026	1422	1864
2761	3166	3542	3556
3742	4097	4474	4719
4919	5326	5699	6264
6315	6399	6797	6839
6934	7281	8032	8055
8077	8179	8728	9250
10044	10802	11121	11279
12057	12096	12285	12539
12723	12798	13164	13421
13518	14208	14467	14484
14536	14915	15169	15258
15384	15674	15704	15926
16484	16671	16843	16879
16923	16972	17274	17467
17497	17905	18015	18516
18787	18892	20515	21200
21220	21514	21643	21756
21991	22022	22273	22353
22428	22645	23070	23345
23911	24719	25388	25433
25765	26241	26891	27083
27413	28058	28079	28423
28761	28832	29506	29988
30137	30293	30441	30662
31451	31570	32050	32086
32499	32722	32786	33005
33293	33491	33768	33913
34008	34133	34926	34967
35314	35096.		

Preßburger Fruchtpreise vom 9. Juni 1876.

Getreide	niedrigerer	mittlerer	böcherer
Weizen	409 fl. 8.53	fl. 9.26	fl. 10.-
Korn	66 „ 7.40	„ 7.44	„ 7.48
Gerste	68 „ 4.87	„ 5.07	„ 5.28
Hafer	157 „ 4.06	„ 4.26	„ 4.47
Kulturqu	15 „ 4.87	„ 5.24	„ 5.61

Meteorologische Beobachtungen vom 7. Juni

Zeit	Barometer	Temperatur	Windrichtung	Windstärke	Wolken	Regen	Windrichtung	Windstärke	Wolken	Regen
7 U. M.	748.20	+22.7	13-6	66	ND	0	ND	0	ND	0
2 „ Ab.	746.30	+30.5	12-4	38	ND	0	ND	0	ND	0
9 „ Ab.	744.60	+25.5	13-6	56	ND	0	ND	0	ND	0

Dzongebalt: während der Nacht 3, während des Tages 4.

Angekommene in Preßburg am 8. Juni.

Grüner Baum. Ihre H. Hoh Erzherzog Wilhelm, Wien, und Erzherzog Johann Salvator, Komorn. H. Graf Rich, Gutsbes., Budapest. Graf Metternich, Gutsbes., Wien. Bago, Gutsbes., Ung.-Altenburg. Graf Bass, Gutsbes., Budapest. Herzl, Weiß und Kaufmann,

Priv., Wien. Höniger, Kaufm., Hamburg. Nagy, Advocat, Budapest.

Hotel National. H. J. Bauer, Kaufm., Jablonitz. A. Balazsovits, Priv., Tirnau. K. Stagle, Fabrikant, Wien. S. Kaufmann, Kaufm., Wien.

Wiener Börse vom 8. Juni.

	Geld	Waare
5proz. Bavier-Rente	65.10	65.20
detto in Silber	68.70	68.70
ungarische Grundentl.-Oblig.	74.—	74.80
lebenbürgische	73.50	74.50
Weingebent-Abföhrungs-Oblig. 100 fl.	—	—
1864er Staatsloose 100 fl.	127.75	128.25
1860er ganze	108.—	108.25
1860er Künstel	117.—	117.50
Credit	159.25	159.50
4pct. Dampfschiff	100 fl.	95.50
96.—	96.—	96.—
Ofner	40	29.—
Graf Salm	40	38.50
„ Balfio	40	29.50
„ Clary	40	28.50
„ St. Genois	40	29.25
„ Waldstein	20	22.50
„ Reglerich	10	13.—
Audofloie	10	13.50
14.—	14.—	14.—
Ungar. Brämien-Anlehen	68.75	69.—
Türkenloose voll eingezahlt	19.75	20.—
Nationalbank	810	812
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	133.10	133.30
Creditb. a. u. z. 200 fl. 50pct.	115.50	116.—
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	66.25	66.50
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	46.—	47.—
Franco-Austrian	13.—	13.50
„ Hungarian	32.—	34.—
Nordbahn 1000 fl.	1808	1812
Staatsbahn	255.50	256.50
Lemberg-Czernowitz-Jassy	120.—	120.50
Ung. Nordbahn	99.50	100.—
Ung. Odbahn	30.50	31.—
Siebenbürger Bahn	—	—
Ungar. Eisenbahnanlehen	97.50	98.—
Hand-Ducaten	5.82	5.85
Oest.-ung. 8 fl.-Goldst.	9.68	9.69
20-Markstücke	11.92	11.95
20-Francstück	9.68	9.69
Silber	103.25	103.50

Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte photographische Atelier von **E. KOZICS.**

nach den neuesten Verbesserungen neu erbaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Visitenkartenform bis zur Lebensgröße, Chromophotographien, Photographien auf Eisenblech, Kabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Maferteinwand, mit Oelfarben ausgeführt, gemalte Damensächer mit Photographien, Briefmarken, Cigarettenfächer u.

Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“

Kataster-táblák magyar-nemet vagy tót-nemet nyelven

most is mint több év óta új kiadásban

Angermayer Károly (ex. cl. Schreiber Alajos)

könyvnyomdájában

Venturteza 107 sz. Pozsonyban nagyban és kicsinyben, a legjutányosb áron kaphatók.

Katastertabellen in ungarisch-deutscher oder slavisch-deutscher Sprache

sind wie seit vielen Jahren auch jetzt in neuer Auflage in **Carl Angermayer's Buchdruckerei** (vormals Alois Schreiber) Venturgasse Nr. 107 in Preßburg, im Großen und Kleinen billigt zu beziehen.

Ebenfalls sind auch die neuen vorchriftsmäßigen **Besitzveränderungs-Tabellen** zu bekommen.